Gustav Struve's Leben,

nach

authentischen Quellen

und

von ihm selbst mitgetheilten Notizen

dargestellt

von

M. W. Löwenfels.

Basel 1848.
Verlag von Helbig und Scherb.



Wohlstand, Bildung, Freiheit
für Alle!

Gustav Struve

Gustav Struve's Leben,

nach authentischen Quellen

und

von ihm selbst mitgetheilten Notizen

dargestellt

von

M. W. Löwenfels.

Basel 1848.

Verlag von Helbig und Scherb.

Vorwort.

Ich fühle mich als Freund und Vertrauter Gustav Struve's, sowie als Theilnehmer an seinen letzten literarischen und politischen Bestrebungen berufen und verpflichtet, diese, freilich sehr lückenhafte Darstellung seines schönen Lebens der Welt zu übergeben.

Sein Leben war in der That schön und edel, und noch sein Tod wird schön und edel sein, wenn der Machtspruch politischer Gegner dieses theure Leben gewaltsam zerschneiden sollte.

Was kann eine reine Seele wie G. Struve höheres wünschen und erwarten, als den Märtyrertod

für die Freiheit des deutschen Volkes, nachdem er als Märtyrer für diese Freiheit gelebt und gelitten hat? Und wird er nicht noch im letzten Augenblick, wenn schon die Schatten des Todes seinen Blick umdunkeln, mit seinem innern Auge die Gefilde der Zukunft hell vor sich ausgebreitet erblicken, auf denen, neben den Saaten, welche die großen Männer aller Zeiten ausgesäet haben, auch die seinigen grünen und reifen?

Geschrieben im Oktober 1848.

Ein Mann, der vom Kopf bis zu den Zehen Republikaner ist, ein Mann, der in Wort und That, im Kleinen wie im Großen sich stets als ein ächter deutscher Volksmann bewährt hat, verdient es wohl, dem deutschen Volk seiner ganzen Persönlichkeit nach bekannt zu werden. Der Götzendienst, welchen die Monarchie mit Persönlichkeiten treibt, indem sie dem Fürstenkind in Windeln mehr Verehrung erweist, als dem verdienstvollsten Ehrenmann, und jeder unbedeutenden Eigenthümlichkeit, ja jedem Laster fürstlicher Personen schmeichelt, ist etwas anderes, als die Liebe und Verehrung, welche der Republikaner für einen erprobten Helden seiner Sache empfindet. Dort ist es der Zufall der Geburt, der Glanz des Reichthums und der Macht und oft sogar die niedrigste Selbstsucht, welche schale Lobredner erzeugt. Dem Republikaner geben aufrichtige Liebe und Verehrung, welche sich allein auf wahres Verdienst gründen, das Wort in den Mund und indem

er einem Manne, der wie ein Held für seine Sache kämpft, Treue und Verehrung widmet, bleibt er seiner Sache treu und ehrt seine Sache.

Ein solcher Mann ist Struve. Er ist ein erhabenes Standbild reiner Menschlichkeit, eine feste Säule republikanischer Tugend und Kraft, an welcher der Niedergeschlagene sich aufrichten, der Schwankende sich anlehnen und der Starke sich noch erfreuen kann.

In einer Zeit wie die unsrige, wo es nach aller Meinung an bedeutenden Persönlichkeiten gebricht und wo doch ein Leitstern durch die Stürme und Ungewitter, welche das Menschengeschlecht hin und her treiben und oft auf dunkle Pfade verschlagen, so sehr Noth thut, ist es die Pflicht eines Jeden, der es mit dem Volke wohl meint, ihm die Führer zu zeigen, auf die es sich verlassen kann. Ein solcher Führer, der fest ist, wie die ewigen Sterne am Himmel, ist Struve.

Daß Struve, wie jede ausgezeichnete Persönlichkeit, seine Feinde hat, ist nicht zu verwundern, besonders seitdem sein zweimaliges Auftreten als Mann der That, als bewaffneter Feind der Monarchie, durch die Ungunst der Zeiten und die Rath- und Thatlosigkeit des Volkes, das ihn gerufen hatte, gescheitert ist. Die schlimmsten seiner Feinde sind jedoch nicht diejenigen seiner politischen Gegner, welche trotz des entschiedenen Widerspruchs, in dem sie mit seinen Ansichten und Bestrebungen stehen, seinem Charakter und der Reinheit seiner Zwecke stets die schuldige Anerkennung zollten; noch selbst solche

tückische Feinde, welche seinen Charakter anzutasten versuchten; denn die Erfolglosigkeit ihrer schändlichen Bemühungen stellt Struve's Charakter in desto höherm Glanze dar. Die schlimmsten seiner Feinde sind diejenigen, welche unter der Maske der Freundschaft seine politische Thätigkeit zu zerstören suchten, indem sie theils ein von Struve geschaffenes politisches Organ auf räuberische Weise sich aneigneten, theils hinter allgemeinen Redensarten über Struve's edlen Charakter, wie hinter einem sichern Versteck ihre abgeschmackten Angriffe auf Struve's „praktische" Fähigkeiten richteten. Diese Klüglinge, welche sich so gern die „praktischen" nennen, wahrscheinlich in dem Gefühl, daß ihnen jede theoretische Bildung mangelt, diese Parasiten fremder Größe, welchen ein Charakter Nichts bedeutet, wahrscheinlich weil ihnen selbst ein Charakter mangelt, bedenken nicht, daß sie mit ihren kleinen „praktischen" Kniffen nie eine Revolution zu Stande bringen und eine zu Stande gekommene Revolution niemals dahin leiten werden, wohin ein großer und felsenfester Charakter wie Struve, sie führen wird.

Auf die Angriffe ehrenhafter Feinde liegt die Antwort in Struve's Schriften. Zwischen ihnen und Struve muß die Theorie und der Erfolg entscheiden.

Auf die Angriffe hämischer Verläumder liegt die Antwort in dem ganzen, reinen Leben Struve's und in seinem würdevollen Benehmen dem das Todesurtheil in der Hand haltenden Standgericht in Müllheim gegenüber.

Was die versteckten Angriffe falscher oder kurzsichtiger Freunde betrifft, so werden wir diesen nicht zu beweisen versuchen, daß Struve „praktisch" sei. Sie haben ja das Privilegium, allein die „praktischen" zu sein und was bliebe ihnen, wenn man ihnen dieses Privilegium nähme?

Es bedarf überhaupt bei einem Mann, wie Gustav Struve, welcher der Verläumdung gar keine feste Handhabe darbietet, keiner Abwehr und Vertheidigung gegen Angriffe, so wenig als man einen Felsen gegen die Wogen des Meeres zu schützen braucht. Der Fels steht da und die Woge prallt zurück.

G. Struve's politische Laufbahn.

Gustav von Struve wurde am 11. Oktober 1805 zu München geboren, woselbst sein Vater in russischen Diplomatendiensten lebte. Ein halbes Jahr später kam er bereits nach Stuttgart. Die Grundlage seiner Bildung legte er auf dem dortigen Gymnasium, welches er bis zum Jahre 1817 besuchte. Von Ostern 1817 bis zum Herbst 1822 war er Zögling des Lyceums zu Carlsruhe. Nachdem er auf diese Weise seine Vorbereitungsstudien beendet hatte, bezog er die Universität Göttingen, welche er nach anderthalb Jahren mit Heidelberg vertauschte. Nach einem zweijährigen Aufenthalt daselbst kehrte er jedoch nochmals auf ein halbes Jahr nach Göttingen zurück. Vierjährige eifrige Stu-

dien hatten ihn befähigt, sein erstes Examen in Oldenburg abzulegen und er wurde in Folge der glänzenden Kenntnisse, welche er dabei an den Tag legte, alsbald zum Attaché (Beigeordneten) bei der Oldenburgischen Bundestags-Gesandtschaft ernannt.

Eine glänzende Laufbahn stand ihm damit offen, eine glänzende Laufbahn — im Dienste der Könige und Fürsten. Seine Familienverbindungen, seine gründlichen Kenntnisse, seine glänzenden Fähigkeiten und seine Jugend — er war erst 22 Jahre alt, als er nach Frankfurt ging — versprachen ihm schnelle Beförderung, äußere Ehre und reichlichen Lohn.

Allein eine glänzende Laufbahn im Dienste der Unterdrücker des Volkes war es nicht, was ein edles und einfaches Gemüth wie Struve reizen konnte. Den reichen Knechteslohn für Helfershelferei an der Verknechtung des deutschen Volkes aus den schmutzigen Händen der Despoten zu empfangen, die Blutpfennige des Landmannes und den Schweiß des Bürgers in üppigem Müssiggang zu verprassen, und in der Genossenschaft Metternich'scher Diplomaten Lüge, Betrug und Gewalt auszubeuten um Finsterniß, Knechtschaft und Elend jeder Art über die Gauen seines Vaterlandes auszusäen, das war nicht Struve's Sache.

Zu Frankfurt a. M., wohin er als Attaché zu der Oldenburg'schen Gesandtschaft kam, lernte er die ganze Erbärmlichkeit der deutschen Fürstenbestrebungen, deutschen Diplomatenkünste und die ganze Schwere des Druckes

kennen, welche auf dem deutschen Volke lastete. Damals schon überzeugte er sich, daß die deutschen Regierungen zu tief verdorben seien, um eine Besserung erwarten zu lassen. Wortbruch und Meineid waren noch die geringsten ihrer Verbrechen. Ein wohl durchdachtes, planmäßig durchgeführtes System der Knechtung, Aussaugung und Verdummung des Volks wurde von den Frankfurter Diplomaten officiell für die höchste Staatsweisheit erklärt, obgleich unter vier Augen manche ihre Zweifel in Betreff der Folgen desselben äußerten. In Frankfurt legte Struve den Grund zu seiner praktisch-politischen Bildung. Je mehr ihm die Metternich'sche Staatsweisheit angerühmt wurde, desto verächtlicher wurde sie ihm, je frecher die Diplomaten die Rechte der Völker verhöhnten, desto heiliger wurden sie ihm. Ein unversöhnlicher Haß gegen das übertünchte Lasterleben der Diplomaten und Fürstenknechte wurde zum Grundton seines Wesens und äußerte sich auch sehr entschieden in seinem Auftreten gegenüber den Diplomaten, mit welchen ihn seine Stellung in Berührung brachte. Das ganze Treiben der Diplomaten zu Frankfurt widerte ihn an. Er strebte daher mit aller Kraft aus einem Kreise der Wirksamkeit herauszutreten, welcher mit seinen heiligsten Gefühlen im schneidendsten Widerspruche stand. So lockend die diplomatische Laufbahn in so manchen Beziehungen, namentlich in den Augen der Jugend war, so wendete Struve sich dennoch von derselben ab, und hoffte in der richterlichen Befriedigung zu finden. Nach-

dem er 28 Monate zu Frankfurt a. M. gewesen und ein zweites Examen mit Auszeichnung bestandeu hatte, wurde er am Ende des Jahres 1829 zum Landes-gerichts-Assessor zu Jever, dem Hauptorte der Herrschaft Jever an der Nordsee ernannt. In dieser neuen Stellung wurde es ihm klar, daß die Gebrechen, Verkehrtheiten und Schlechtigkeiten, welche er in Frankfurt unter den Diplomaten wahrgenommen, sich auch, wenn schon in andern Gestalten, unter den Richtern wiederfänden, daß dieselben nicht einem oder dem andern Zweige der Staatsverwaltung, sondern dem ganzen herrschenden Systeme eigen seien. So günstig daher auch seine Aussichten für die Zukunft, so gesichert seine Gegenwart war, nahm Struve dennoch seine Entlassung aus dem Oldenburgschen Staatsdienste. Das Gefühl hatte sich in seinem Innern für alle Zeiten festgesetzt, er könne nicht Fürstendiener, am wenigsten Diener von Fürsten sein, welche die Grundursachen alles in Deutschland herrschenden Elends bildeten.

Ohne Vermögen, gespannt mit seinen Verwandten, welche seinen Schritt nicht billigten, ließ sich Struve im im Februar 1831 in Göttingen und im Juli 1832 in Jena nieder. Alle seine Versuche, sich einen bestimmten Wirkungskreis, sei es als akademischer Lehrer, oder als Herausgeber einer Zeitung zu bilden, scheiterten an der Ungunst der Zeiten. Freisinnige Männer, wie Struve, wurden, wenn nicht durch die Gerichte, so doch durch die Polizei damals aufs unerträglichste verfolgt. Seinen

mannichfaltigen Verbindungen und seiner untadelhaften Lebensweise hatte er es wohl allein zu verdanken, daß ihm wenigstens der Aufenthalt in Jena nicht verkümmert wurde. In Göttingen hatte er in dieser Beziehung schon mannichfaltige Verfolgungen zu erdulden gehabt. Die drittehalb Jahre, welche Struve von 1831—1833 in Göttingen und Jena verlebte, waren übrigens für ihn reich an mannichfaltigen Erfahrungen. Auch erweiterten dieselben den Kreis seines Wissens um ein Bedeutendes. In dieser Zeit schrieb Struve nicht blos mehrere Werke, sondern legte insbesondere auch den Grund zu späteren Werken größerer Reife.

Im Spätjahre 1833 verlegte Struve seinen Wohnsitz nach Carlsruhe, und brachte es nach Jahre langen Bemühungen dahin, daß ihm das badische Staatsbürgerrecht verliehen und daß er zum juristischen Examen zugelassen wurde. Nachdem er im Oldenburg'schen schon zwei Staatsprüfungen bestanden, schon Richter zweiter Instanz gewesen war, mußte er im Badischen wieder von unten beginnen. Endlich gegen Ende des Jahres 1836 erlangte er die Stelle eines Obergerichts=Advocaten zu Mannheim. Auch diese eröffnete ihm eine ernste Schule des Lebens. Sie ließ ihm übrigens Zeit zu mannichfaltigen Studien, Vorträgen und schriftstellerischen Arbeiten. Als solche bezeichnen wir namentlich die von ihm gegründeten Zeitschriften für Deutschlands Hochschulen, und für Phrenologie, sein Handbuch der Phrenologie und einen philosophischen Roman, Mandara's Wanderungen.

Seine unmittelbar praktische politische Thätigkeit begann Struve aber eigentlich erst im Jahre 1845. In diesem Jahre erschien sein Briefwechsel zwischen einem ehemaligen und einem jetzigen Diplomaten, welchem bald seine politischen Briefe und seine Briefe über Kirche und Staat *), sein öffentliches Recht des deutschen Bundes und seine kritische Geschichte des allgemeinen Staatsrechts folgten. In diesen Schriften trat Struve offen und entschieden gegen das herrschende System auf. Er klagte Metternich und seine Helfershelfer geradezu des Hochverraths an, und wurde deshalb zu wiederholten Malen zu Gefängniß-Strafen verurtheilt.

Am 1. Juli 1845 übernahm Struve ferner die Redaction des Mannheimer Journals, dessen Censor damals Uria war. Mit diesem trat er in einen Kampf auf Leben und Tod, an welchem sich auf der einen Seite die ganze Polizei und Justiz, auf der anderen die Kammern, die Presse und das ganze Volk betheiligten **), und welcher damit endete, daß Uria aus der Stelle eines Censors, der Stadt-Director Riegel aus Mannheim entfernt und der Regierungs-Director Schnall pensionirt wurde. Zwar wurde Struve wiederholt zu Geld- und Gefängnißstrafen verurtheilt, man verschmähte

---

*) Mannheim bei Bensheimer 1845 und 1846.

**) Actenstücke der Censur des großherz. bad. Regierungsraths v. Uria. Actenstücke der Mannheimer Censur und Polizei. Actenstücke der badischen Censur und Polizei. Mannheim 1846.

es nicht, ihn auf die niedrigste Weise zu verfolgen; die Polizei verbot fast alles, was er unternehmen wollte. Allein Struve ließ nicht nach und stürzte so allmählig fast alle seine Gegner.

Im Anfange des Jahres 1847 gründete er die Wochenschrift „Deutscher Zuschauer", in welcher er, ohne sich des Wortes Republik zu bedienen, die republikanische Verfassung unausgesetzt vorbereitete, und die Mängel der Monarchie und die Gebrechen der deutschen Regierungen mit einer Schärfe und einer Sachkenntniß geisselte, welche namentlich in Hessen-Darmstadt den Sturz des Ministeriums du Thil und die Erhebung Gagerns, sowie die Volksbewegungen von Nassau, Hessen-Cassel und Baden wesentlich hervorrief.

Struve war es zuerst, welcher wagte den Götzendienst anzugreifen, der mit den sogenannten freisinnigen Landtags-Abgeordneten getrieben wurde. Er deckte zuerst die Erbärmlichkeit jener Leute auf, welche nichts anderes zu thun verstanden, als freisinnige Redensarten zu drehen, und niemals den Muth besaßen, einen Schritt zu thun, welcher von entscheidenden Folgen sein könnte. Er drang namentlich darauf, daß die Minister, welche noch immer an den hochverrätherischen Carlsbader Beschlüssen festhielten, in Anklagestand versetzt wurden, und daß die Stände ihnen das Budget verweigerten.

Da Struve wohl erkannte, daß die eigentliche Kraft des Volkes nicht in dem wohlhabigen Bürgerstand und nicht in den Kammer-Rednern zu suchen sei, so wandte

er sich bei jeder Gelegenheit immer an die große Masse des Volkes, und namentlich an das Landvolk und die Jugend. Struve war es hauptsächlich, durch dessen Bemühungen die Volksversammlung am 12. September 1847 zu Offenburg zusammentrat, und die später so berühmt gewordenen „Forderungen des Volkes“ feststellte. Zwar wurden die Redner der Offenburger Versammlung in Hochverraths- und Majestäts-Prozesse verwickelt, das schreckte aber Struve nicht ab, auf der von ihm betretenen Bahn rüstig vorwärts zu schreiten. Unter unausgesetzten Kämpfen mit der Censur und der Polizei, mit dem schwachen Philisterthum und dem übermüthigen und doch so feigen Kammer-Liberalismus kam die Zeit der Pariser Februar-Revolution herbei. Die durch diesen großartigen Umschwung der Dinge herbeigeführte Bewegung der Geister nicht unbenützt für Deutschland vorübergehen zu lassen, machte Struve nunmehr zur ersten Aufgabe seines Lebens. Seiner Thätigkeit ist zunächst der Zug zuzuschreiben, welcher am 1. März mehrere Tausende stark nach Carlsruhe unternommen wurde, um die Kammer zu einem thatkräftigeren Auftreten zu veranlassen. Allein damals zeigte es sich auch wiederum, daß viele von denjenigen Landtags-Abgeordneten, welche bis dahin, obgleich von Struve angegriffen, sich dennoch den Lichtglanz der Freisinnigkeit zu bewahren gewußt hatten, nichts weiter als geheime Stützen des Ministeriums seien. Mathy, Bassermann, Welcker zeigten sich in der Sitzung der Abgeordneten-Kammer vom 1. März nicht

als Volksmänner, sondern als Leute, welche unter dem Deckmantel liberaler Redensarten dem monarchischen Prinzipe dienten. Statt den Forderungen des Volks durch kräftige Unterstützung derselben Nachdruck zu verschaffen, brachen sie denselben die Spitze ab, indem sie den Beschluß bewirkten, die auf den Grund derselben von acht Abgeordneten gestellten Anträge an eine Commission zur Berichterstattung zu verweisen. Nichts desto weniger hatte der massenhafte Zug nach Carlsruhe einen heilsamen Schreck in der Residenzstadt verbreitet, welchem allein manche volksfreundliche Beschlüsse zugeschrieben werden konnten, die unmittelbar auf denselben von den Kammern und von der Regierung gefaßt wurden.

Während Struve durch die Presse auf ganz Deutschland, durch seine Reden auf das Volk in Mannheim und ganz Baden, und als Führer des Volkes auf die Regierung wirkte, nahm er auch einen hervorragenden Antheil an den bedeutungsvollsten Berathungen dieser bewegten Zeit.

Bei der am 5. März zu Heidelberg statt gefundenen Versammlung, welche das nachher sogenannte Vorparlament zusammenberief, erklärte er unumwunden, daß er für Deutschland kein Heil erwarte, so lange dasselbe in 39 Staaten zerfalle und unter 35 Fürstenfamilien stehe, daß er vielmehr nur durch eine republikanische Verfassung, nach dem Vorbilde der nordamerikanischen Freistaaten, Deutschlands Zukunft gesichert erachten könne.

Der Thätigkeit Struve's gelang es, die Volks-

versammlung zu Stande zu bringen, welche am 19. März 1848 zu Offenburg gehalten wurde, welche von beiläufig 25,000 Männern besucht war, und ohne den Namen Republik geradezu auszusprechen, Beschlüsse faßte, welche nur mit der republikanischen Verfassung vereinbarlich sind. Die kräftige Haltung der Volksversammlung von Freiburg, welche von 40,000 Männern besucht war und sich entschieden für die Republik aussprach, ist wesentlich der einsichtsvollen und kräftigen Leitung Struve's zuzuschreiben.

Am 31. März nahm Struve Theil an der Eröffnung des Vorparlaments zu Frankfurt. Er hatte in einer Vorversammlung der republikanischen Partei auf die Nothwendigkeit hingewiesen, mit einem bestimmten Programme vor das Vorparlament zu treten, war mit dessen Ausarbeitung beauftragt worden und trug dasselbe gleich am ersten Tage der Versammlung vor. Dasselbe enthält fünfzehn bestimmte Forderungen, wovon die letzte wörtlich lautet wie folgt:

> Aufhebung der erblichen Monarchie (Einherrschaft) und Ersetzung derselben durch frei gewählte Parlamente, an deren Spitze freigewählte Präsidenten stehen, alle vereint in der föderativen Bundesverfassung nach dem Muster der nordamerikanischen Freistaaten.

An den öffentlichen und den in engeren Kreisen gepflogenen Berathungen des Vorparlaments nahm Struve

neben Hecker wohl den hervorragendsten Antheil unter den Mitgliedern der entschieden republikanischen Partei. Seinem und seines Freundes Hecker entschiedenem Auftreten hat Deutschland es zu verdanken, daß die Karlsbader und die übrigen schmachvollen Ausnahmsbeschlüsse des Bundestages zurückgenommen wurden, sämmtliche bei jenen Beschlüssen betheiligten Bundestags-Gesandten ihre Entlassung am 2. April einreichten, endlich daß das von der republikanischen Partei dem Vorparlamente vorgelegte Programm der konstituirenden Versammlung zur geeigneten Berücksichtigung empfohlen wurde.

Die Tage, welche Struve in Frankfurt zubrachte, waren für ihn von außerordentlichen Anstrengungen begleitet. Des Morgens frühe fanden Berathungen in engeren Kreisen statt. Von 9 Uhr bis 4 Uhr währten die Sitzungen des Vorparlaments, des Abends fanden in verschiedenen öffentlichen Lokalen Besprechungen Statt, an welchen er einen regen Antheil nahm.

Neben seinen mannichfaltigen practisch-politischen Arbeiten setzte Struve seine wissenschaftlichen Forschungen unausgesetzt fort. Sein Hauptwerk verließ in jenen Tagen unter dem Titel „Grundzüge der Staatswissenschaft" die Presse. Es umfaßt drei Theile: erstens „das Wesen des Staates" (Allgemeines Staatsrecht), zweitens „die Formen des Staates" (Allgemeines Staatsverfassungsrecht) und drittens „die Handlungen des Staates" (Allgemeines Staatsverwaltungsrecht.)

Dieses Werk, welches den nunmehr bereits einge-

tretenen Umschwung in den politischen Zuständen Europas mit der größten Bestimmtheit vorhersagte, dürfte für die Erziehung des Volkes zu einem neuen, demokratischen Staatsleben nicht ohne Bedeutung sein.

Allein Struve ist nicht der Mann, welcher beim bloßen Worte stehen bleibt und wenn es gilt zu handeln, sich feige verkriecht oder gar, wie es einzelne Mitglieder der Linken bei der Barrikadenschlacht in Frankfurt gemacht haben, das zur That vorgeschrittene Volk durch übel angebrachte Friedensworte in seinem Entschluß irre zu machen und in seiner Energie zu lähmen fähig ist. Er weiß sehr wohl, daß die alten Erzfeinde des deutschen Volkes, die Fürsten, die Soldateska, die Pfaffen, die Beamten und der Adel nicht eher weggehen, als bis sie weggeprügelt werden, und als daher die Verhaftung Ficklers in Carlsruhe deutlich zeigte, auf welche Weise die fürstliche Partei das Volk anzugreifen gedachte, nämlich durch Verhaftung seiner Führer, als ihm und seinem Freunde Hecker nur die Wahl blieb, zwischen schimpflicher Flucht in's Ausland und offenem Aufstand, da zauderten weder er noch sein hochherziger Freund Hecker und beide faßten den Entschluß, dem deutschen Volke den Weg zu zeigen, auf welchem allein es zu seinen Rechten und seiner Freiheit gelangen kann.

In der ersten republikanischen Schilderhebung in Baden bethätigte G. Struve seine Entschlossenheit, seinen persönlichen Muth und namentlich seine Ausdauer auf eine glänzende Weise. Er war der Erste, welcher auf

dem Schauplatz der republikanischen Revolution erschien, und in Ueberlingen am Bodensee hatte bereits G. Struve die Republik proklamirt und eine Wehrmannschaft gesammelt, als sein Freund Hecker in Constanz eintraf und dort ebenfalls den Aufstand einleitete. Ueber G. Struve's Theilnahme an dem weitern Verlauf der Aprilereignisse gehen wir hinweg, da dieselbe in seines Freundes Hecker Darstellung des ersten Aufstandes auf eine diesen Mann ehrende, würdige Weise mitgetheilt ist. In einigen Anhängseln dieser Darstellung wird G. Struve beschuldigt, vor jedem Zusammentreffen mit den monarchischen Truppen die Macht der Ueberredung versucht, d. h. parlamentirt zu haben und doch war es ausdrückliche Verabredung zwischen den Führern des Aufstandes, daß dieß geschehen sollte. Der Erfolg zeigte übrigens, daß die monarchischen Soldaten sehr geneigt waren, auf die Stimme der Vernunft zu hören, und wären nicht einerseits die Offiziere gewesen und anderseits die republikanischen Wehrmannschaften mit wenigen Ausnahmen bei den ersten Schüssen davongelaufen, so wären, wie allgemein anerkannt wird, die hessischen Soldaten zu den Republikanern übergegangen. Auf jeden Fall werden diejenigen, welche G. Struve (sowie ja auch seinen Freund Hecker bei Kandern) des allzuvielen Parlamentirens beschuldigen, jetzt wenigstens keinen Fehler darin sehen, daß in dem zweiten republikanischen Aufstande und namentlich bei dem Gefecht in Staufen nicht parlamentirt worden ist.

Wie dem auch sei, über die Beweggründe, welche G. Struve bei diesem Parlamentiren leitete, wird sich Niemand täuschen, denn mehr als einmal hat G. Struve den Flinten- und Kartätschenkugeln des Feindes sich ausgesetzt und keine Gefahr gescheut, um den republikanischen Wehrmannschaften mit dem Beispiel des Muthes voranzugehen.

Als nach dem Gefecht bei Kandern Hecker bereits die republikanische Sache aufgegeben und in Basel eine Zufluchtsstätte gesucht hatte, wurde zwar auch Struve in Säckingen verhaftet, allein kaum befreit, stand er wieder vor Freiburg und nahm an dem bekannten Angriffe auf diese Stadt Theil.

Nachdem der erste republikanische Aufstand in Baden an dem Mangel an Organisation und an der Energielosigkeit des Volkes gescheitert war, ließ Struve seine Unglücksgenossen nicht im Stich, sondern begab sich sofort nach Groß-Hüningen, woselbst er im Verein mit J. Ph. Becker und andern deutschen Republikanern zur Unterstützung und Aufrechterhaltung seiner flüchtigen Landsleute einen Central-Ausschuß gründete.

Dieser Central-Ausschuß begab sich in der Folge nach Straßburg, woselbst ihm auf Struve's Vorschlag auch Bürger Mögling aus Würtemberg und Löwenfels aus Rheinpreußen zugesellt wurden. Als dieser Ausschuß aber in Folge der mißverstandenen Auslegung einer seiner Proklamationen durch die französische Regierung nebst den übrigen flüchtigen Republikanern in das Innere von

Frankreich verbannt wurde, hatte nur G. Struve und wenige seiner Genossen die Beharrlichkeit und die Ehrenhaftigkeit, dem von der Majorität des Central-Ausschusses gefaßten Beschluß zufolge sich nach Châlons sur Marne zu begeben, um dort auch in der Verbannung die zahlreichen flüchtigen Republikaner Deutschlands nicht ohne eine feste Stütze zu lassen. Bürger Mögling, welcher den erwähnten Beschluß mitgefaßt und sogar mithervorgerufen hatte, zog sich zurück, als es galt, ihn auszuführen und ließ auch später, seinem ausdrücklich gegebenen Versprechen zum Trotz, den Central-Ausschuß im Stich. Es ist daher nicht zu verwundern, Bürger Mögling auch in der Darstellung des zweiten republikanischen Aufstandes in Baden*) abermals im Widerspruch mit seinem Wort zu finden.

In Châlons sur Marne und später in Paris, wohin G. Struve sich begab, um bei der französischen Regierung gegen die ungerechte Behandlung der flüchtigen deutschen Republikaner zu protestiren, war G. Struve nebst seinen Freunden den härtesten Entbehrungen und wahrhaft drückenden Verlegenheiten ausgesetzt. Nichtsdestoweniger hatte er die Freude, eine Summe von 1000 Franken, welche Löwenfels einem Verschleuderer öffentlicher Gelder abjagte, für seine in der Noth lebenden

*) Der zweite republikanische Aufstand in Baden von M. W. Löwenfels, F. Neff und G. Thielmann. Basel 1848. Gedruckt bei Seul.

Unglücksbrüder zu verwenden. Es kamen hiervon namentlich 600 Franken an Willich in Besançon, 200 Franken an Heinzen in Straßburg und die nach Abzug von 50 Franken Reisekosten für den expressen Ueberbringrr übrigen 150 Franken wurden, nebst den geringen Privatmitteln, welche Struve eben noch besaß, zur Anschaffung von Schuhen und Kleidungsstücken für die zahlreich eintreffenden Flüchtlinge verwandt.

G. Struve nebst seinen Gefährten war zuletzt dermaßen von allen Geldmitteln entblößt, daß er nebst seiner Frau genöthigt war, zu Fuß die Reise nach Paris anzutreten und gerade darüber haben sich in der Folge Personen aufgehalten, für welche es ehrenvoller gewesen wäre, ebenfalls zu Fuß zu reisen, anstatt in Extrafuhren und auf Eisenbahnen mit öffentlichen Geldern in der Tasche hinter ihren darbenden Kameraden vorbeizufahren.

Von Paris kehrte G. Struve nach Straßburg zurück und ließ sich bald darauf in Birsfelden bei Basel nieder. Dort veröffentlichte er seine „Grundrechte des deutschen Volkes" (1 Bogen stark) und gemeinschaftlich mit K. Heinzen seinen „Plan zur Revolutionirung und Republikanisirung Deutschlands." Letztere Schrift zog den beiden Verfassern einen Regierungsbeschluß zu, worin sie des Asylrechts für verlustig erklärt wurden. Freilich wurde G. Struve an die Hand gegeben, daß er bloß ein schriftliches Gesuch um verlängerte Aufenthaltsgestattung einzugeben habe, um gewiß zu sein, in Birsfelden nach wie vor verweilen zu dürfen. Diese Zu-

muthung wies G. Struve zurück und vertauschte seinen letzten Wohnort mit Rheinfelden im Kanton Aargau.

Mittlerweile hatte er die Fortsetzung seines früher in Mannheim erschienenen „Deutschen Zuschauers“ begonnen, unter steten Kämpfen mit dem wider seinen Willen und wider sein gutes Recht in Mannheim fortgesetzten falschen „Deutschen Zuschauer“. Allein der anmaßliche Fortsetzer des „Deutschen Zuschauers“ in Mannheim vermochte zwar den Namen dieser von Struve gegründeten demokratischen Zeitschrift, allein nicht den dieselbe belebenden Geist zu stehlen und so kam es, daß der von G. Struve redigirten Zeitschrift in kurzer Zeit die regste Theilnahme von ganz Deutschland und selbst von der Schweiz her entgegenkam. Mit der Gefangennehmung G. Struve's und der alsbald darauf erfolgten polizeilichen Aufhebung des Bureau des „Deutschen Zuschauers“ in Basel hörte diese Zeitschrift einstweilen auf zum Bedauern aller derer, welche bei entschiedener Wahrheitsliebe und gründlicher Kritik zugleich auf eine ruhige und würdevolle Sprache halten.

Die einfache und edle Haltung, welche sich wie in sämmtlichen Schriften G. Struve's so auch im „Deutschen Zuschauer“ kund gab, zwang auch Gegnern seiner entschiedenen politischen Richtung eine offene Anerkennung und die unverkennbare Reinheit seiner Absichten eine innige Hochachtung ab.

Eben hatte G. Struve eine Reihe vortrefflicher Artikel über die sechs Geißeln des deutschen Volkes, die Monarchie, den Geburtsadel, das Beamtenthum, das

Pfaffenthum, die Soldateska und den Geldsack, zu veröffentlichen angefangen, als der zweite republikanische Aufstand in Baden seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahm.

Während dieses Aufstandes, dessen Darstellung in der bereits erwähnten Schrift gegeben ist, entwickelte G. Struve die rastloseste Thätigkeit und den entschiedensten persönlichen Muth. Bei dem Gefecht in Staufen eilte er vom Rathhaus herab in die Straßen, um die Fliehenden zum Stehen zu bewegen. Als seine Bemühungen an der Muthlosigkeit der Wehrmannschaften scheiterten, da erst verließ er Staufen in Begleitung weniger Freunde.

In Staufen sah ich G. Struve zum letzten Mal. Denn ich selbst verließ diese Stadt mit einer kleinen Schaar von etwa 15 Kameraden erst einige Zeit nach ihm und übernachtete drei Stunden weiter im Gebirge, während G. Struve schon voraus nach Todtnau geeilt war, um eine dort versammelte Abtheilung des republikanischen Heeres einzuholen. Als diese zum Theil nicht sehr gut gesinnten Mannschaften auf die erste Nachricht von der kleinen Schlappe in Staufen davongelaufen waren, wollte G. Struve nach Lörrach, den Sitz einer Commission der provisorischen Regierung eilen, um dort die deutsche Republik zu halten. Allein da er eine bewaffnete Bedeckung abgelehnt hatte, so gelang es einigen monarchischen Beamten ihn zu Wehr bei Schopfheim zu verhaften. Bürger von Wehr und Schopfheim, welche vor wenigen Tagen der Republik gehuldigt hatten, überlieferten ihn alsdann nebst seiner Frau, seinem Schwager und einem

Gefährten den Händen des Amtmanns von Lörrach und dieser dem Befehlshaber der monarchischen Truppen. In Ketten geschlossen, wie ein gemeiner Missethäter, allein in Ketten noch frei und würdevoll, erschien alsbald G. Struve vor dem Standgericht in Müllheim, welches aus drei Freiburger Hofgerichtsräthen und drei Offizieren bestand. Auf die ihm vorgelegten Fragen antwortete G. Struve mit folgenden Worten: „Ich läugne nicht die mir zur Last gelegten Thatsachen. Was ich gethan habe, ist bekannt. Was ich gewollt habe, ebenfalls. Ich habe stets für die Freiheit und das Glück des deutschen Volkes gekämpft. Ich bin aber überzeugt, daß die Freiheit und das Glück des deutschen Volkes nicht bestehen können, so lange dasselbe in 38 Fürstenthümer getheilt und von 34 Fürsten beherrscht ist. Als G. Struve hier unterbrochen wurde, beschränkte er sich auf die Bestreitung der Competenz des Standgerichtes und wirklich erklärte sich dieses mit 5 Stimmen gegen 1 inkompetent, da das Standrecht erst am 26. September verkündet und Struve bereits am 25. verhaftet worden war. So rettete ein Zufall G. Struve vor augenblicklicher Hinrichtung.

Von Müllheim wurde G. Struve nach Freiburg, von da in die Kasematten von Rastatt und endlich von da in das Zellengefängniß zu Bruchsal gebracht. Welches Loos ihn erwartet, ist nicht zweifelhaft, es sei denn, daß das deutsche Volk sich endlich ermannt und alle Kerker, in welchen so viele Kämpfer für seine Freiheit schmachten, mit einem Schlage sprengt.

27

Einige Worte

über

G. Struve's schriftstellerische Thätigkeit, seine Ansichten und seinen Charakter.

Nachdem ich einen kurzen Abriß von G. Struve's äußerem Leben geliefert habe, werde ich versuchen, eine Schilderung seiner wissenschaftlichen und schriftstellerischen Thätigkeit, seiner Ansichten und seines Charakters zu entwerfen. Diese Schilderung wird freilich bei weitem lückenhafter sein, als der Abriß von G. Struve's äußerem Leben.

Ich behalte mir vor, in einer zukünftigen ausführlicheren Schilderung von Struve's Leben in seine wissenschaftlichen und schriftstellerischen Bestrebungen, seine Ansichten und seinen Charakter tiefer einzugehen und diese Schilderung durch Einzelnheiten aus seinen Schriften und aus seinem Leben zu belegen.

G. Struve hat sich während seines thätigen Lebens einen reichen Schatz von Kenntnissen angeeignet. Er spricht die französische und englische Sprache mit großer Fertigkeit; er ist ein gelehrter Jurist, Historiker und Staatsmann; er hat ferner die Phrenologie mit Erfolg bearbeitet und ein Handbuch dieser Wissenschaft im Druck herausgegeben. Die Phrenologie ist bekanntlich die

Wissenschaft von dem Gehirn als Sitz und Ausdruck der dem Menschen angeborenen Fähigkeiten und Triebe. Der Phrenolog glaubt in den besondern Fächern des Gehirns, in den durch Furchen getrennten Erhöhungen desselben den Sitz besonderer Fähigkeiten und Triebe zu erkennen und betrachtet daher die Gestaltung des Gehirns oder die entsprechende Gestaltung des Schädels als ein Mittel, die inneren Anlagen des Menschen im Allgemeinen, sowie die jedes Einzelnen zu bestimmen. Es läßt sich begreifen, daß eine Wissenschaft, welche einerseits die normalen Anlagen der Menschheit, anderseits die bei jedem einzelnen Individuum vorherrschenden Anlagen mit Bestimmtheit anzugeben vermöchte, für den Staatsmann eine äußerst wichtige Bedeutung haben müßte. Denn der Staat ist ein Verein von Menschen und nur für den Menschen da. Sein Zweck ist außer gegenseitigem Schutz die freie Entwickelung der dem Menschen angeborenen normalen Fähigkeiten und die Heilung seiner Gebrechen. Wenn daher eine Wissenschaft mit Bestimmtheit zu sagen vermöchte, daß im menschlichen Gehirn z. B. ein Organ des Eigenthums, ein Trieb nach Besitz existiert, dann würde alles Streiten über Eigenthum und Communismus ein Ende haben. Oder wenn es möglich wäre, anzugeben, daß z. B. ein Mensch aus übertriebenem Ehrgeiz zum Verbrecher geworden wäre, so ließe sich eine Heilung des moralisch Kranken versuchen, statt ihn durch eine harte Strafe auf ewig für sich und für die Menschheit verloren zu

machen. In dieser Bedeutung faßte G. Struve die Phrenologie auf und unterzog sich mit Eifer ihrem Studium. Allein diese Wissenschaft, welche jedenfalls einen wahren Hintergrund hat, befindet sich noch in der ersten Kindheit und es ist gewagt, von ihren Sätzen Schlüsse auf die Wirklichkeit zu machen. Struve selbst irrte sich bei der phrenologischen Beurtheilung von Mathy's Kopf, indem er diesen für einen edlen Menschen hielt und nicht den verkauften Verräther und ehrgeizigen Fürstenknecht in ihm sah. Wie dem auch sei, der Eifer, mit welchem Struve diese, so bedeutende Aufschlüsse verheißende Wissenschaft verfolgte, beweist, wie sehr ihm die Erkenntniß der Wahrheit am Herzen lag und wie sehr er sich bestrebte, seinen politischen Ansichten eine feste, wissenschaftliche Grundlage zu geben.

Am bedeutendsten ist Struve als politischer Schriftsteller. Seine Schriften, deren vorzüglichste hier aufgezählt werden sollen, zeichnen sich durch ihren einfachen und edlen Styl, so wie durch Entschiedenheit der Gesinnung aus. Auch darin zeichnen sich die politischen Schriften G. Struve's aus, daß dieselben, obwohl das Resultat emsiger und gelehrter Forschungen, dennoch jedem Grade von Bildung, dem schlichten Verstande des Landmanns ebenso gut, wie dem des Mannes vom Fache, zugänglich sind.

Ich führe hier an:

Briefwechsel zwischen einem jetzigen und einem ehemaligen Diplomaten. Mannheim 1845.

Politische Briefe. Mannheim 1846.

Briefe über Kirche und Staat. Mannheim 1846.

Actenstücke der Censur des großherzoglich badischen Regierungs-Rathes Uria-Sarachaga. Mannheim 1845.

Actenstücke der Censur und Polizei der Stadt Mannheim. Mannheim 1846.

Actenstücke der badischen Censur und Polizei. Mannheim 1846.

Oeffentliches Recht des deutschen Bundes. Mannheim 1846.

Kritische Geschichte des allgemeinen Staatsrechts, dargestellt in ihren Hauptträgern. Mannheim 1847.

Politisches Taschenbuch. Frankfurt a. M. 1846.

Grundzüge der Staatswissenschaft. Frankfurt a. M. 1847 u. 1848.

Bd. I. Ueber das Wesen des Staats oder allgemeines Staatsrecht.

Bd. II. Ueber die Formen des Staats oder allgemeines Staatsverfassungsrecht.

Bd. III. u. IV. Ueber die Handlungen des Staates oder allgemeines Staatsverwaltungsrecht.

Der Geist und die Absicht dieses letzteren Werkes, des bedeutendsten der angeführten, weil in ihm G. Struve seine ganze Weltanschauung niedergelegt hat, läßt sich am besten aus den eignen im April des Jahres 1846 niedergeschriebenen Worten G. Struve's erkennen:

„Bereits vor mehr als fünfzehn Jahren legte ich

„den Grund zu diesem Werke. Die reiche Göttinger
„Universitätsbibliothek bot mir damals ihre literarischen
„Schätze, welche mir meine Vorarbeiten erleichterten.
„Allein ich fühlte bald, daß ich den Staat noch nicht
„genug aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte,
„um denselben genau schildern zu können. Mittlerweile
„sind fünfzehn Jahre an mir vorübergerauscht; politische
„Verfolgungen hatten mich in's Gefängniß gebracht; und
„diese Zeit benutzte ich, um den ersten und zweiten Band,
„welche mittlerweile in meinem Kopfe längst waren fer=
„tig geworden, zu Papier zu bringen. Wann es mir
„gelingen werde, den letzten Band zu schreiben, muß die
„Zeit lehren.

„Hier bemerke ich nur noch, daß ich es mir zur
„Aufgabe gemacht habe, nicht sowohl ein gelehrtes, als
„ein lebendiges, Vaterlandsliebe, Freiheits= und Rechts=
„gefühl athmendes Buch zu schreiben. Unsere Zeit be=
„darf weit mehr der Anregung zur Thatkraft, als der
„Anregung zu gelehrten Forschungen. Ich habe daher
„absichtlich ein reiches Material, welches ich im Laufe
„der Jahre gesammelt hatte, und womit ich wohl eben
„so viele Bogen Anmerkungen, als Text hätte füllen
„können, diesem Werke nicht einverleibt. Die Gelehrsam=
„keit hängt nicht blos manchen Menschen, sondern auch
„manchen Büchern gleich einer todten Masse an, die
„ihnen nicht erlaubt, sich frei in die Höhe zu schwingen.
„Ich bin daher gern bereit, mir von den Schriftgelehrten
„unserer Tage Mangel an Erudition vorwerfen zu lassen,

„wenn ich nur den Zweck erreiche, welchen ich mir bei „diesem Werke gesetzt und den ich eben bezeichnet habe. „In den verschiedenen Kreisen, in welchen ich mich be= „wegte, als Diplomat, Richter, Literat, Advocat und „Zeitungsschreiber, und bei den vielen politischen Kämpfen, „welche ich in allen diesen verschiedenen Stellungen zu „führen hatte, war mir mannichfaltige Gelegenheit ge= „boten, den Staat kennen zu lernen, wie er leibt und „lebt. Aus Büchern kennt ihn am Ende jedermann.

„Ob es mir gelungen, einiges Licht in die laby= „rinthischen Gänge des Staats und unserer deutschen „Staaten insbesondere zu bringen, mögen meine Leser „beurtheilen. Des Strebens bin ich mir bewußt, ohne „Ansehen der Person auszusprechen, was ich für Wahr= „heit halte, und den Geist unserer Zeit in Verbindung „zu bringen mit dem ewigen Geiste, unter dessen Ein= „flusse die Welt sich entwickelt."

Den Deutschen, der nie von der Theorie zur Praxis, vom Wort zur That kommen kann, aus der bloßen Gemüths= und Gedankenwelt herauszureißen in das Ge= biet des Wollens und des Handels, den lebendigen Sinn für die Wirklichkeit in dem mittelalterlich scholastischen Wesen des Deutschen zu entzünden, das war von jeher und bis in die letzten Tage das Bestreben Struve's. Wie sehr hatte Struve Recht! Vor lauter eitel Schwätzen kommt das Parlament in Frankfurt, welches beiläufig ge= sagt zum siebenten Theil aus P r o f e s s o r e n besteht, nicht von der Stelle, und nachdem es in aller Geschwindigkeit

einem sogenannten Reichsverweser alles Handeln übertragen hat, gleich als fürchte es die Verlegenheit, selbst einmal handeln zu müssen, steht es immer noch an der Berathung der Grundrechte der deutschen Nation — nach sechs Monaten! Vor lauter eitel Schwätzen kommt das ganze deutsche Volk nicht zum Handeln, als ob die Fürsten und die übrigen fünf Geißeln des Volkes sich hinweg disputiren ließen!

Sehr treffend hat G. Struve selbst die zwei Hauptgebrechen in dem Wesen des deutschen Volkes mit folgenden Worten geschildert:

„An dem deutschen Spießbürgerthum und der deut-
„schen Ueberschwenglichkeit sind die schönsten Hoffnungen
„Deutschlands gescheitert. Der junge Mann fängt als
„Schwärmer seine Laufbahn an, wird enttäuscht und
„schlägt um zum erbärmlichen Spießbürger. Die Schwär-
„merei führt zu den ausgelassensten, den unerreichbarsten
„Erwartungen, das Spießbürgerthum wagt sich nicht
„an das nächste und leicht zu erreichende Ziel."

Viele Beurtheiler haben G. Struve selbst einen Schwärmer genannt. Mit einem bloßen Worte ist es nicht gethan; es kommt darauf an, was unter Schwärmerei verstanden werden soll. Ein Schwärmer ist ein Mann, dessen Ueberzeugungen und Bestrebungen den Boden der Erfahrung und Wirklichkeit verlassen und sich in die Regionen abstrakter zum größten Theil selbstgemachter Ideale erheben. In diesem Sinn hat G. Struve in seinen religiösen und philosophischen Ansichten Vieles, was selbst

die meisten seiner Freunde als Schwärmerei betrachten. Doch liegt gerade in dem Uebertritt G. Struve's von der protestantischen Kirche zum Deutsch-Katholicismus der Beweis, daß er auch in der Religion und Philosophie, wie in der Politik, stets die Richtung auf das Praktische, auf das wirkliche Leben verfolgt. Der Deutsch-Katholicismus hat zuerst in der katholischen Kirche an die Stelle des leeren Formenwesens, des todten Buchstaben-Glaubens und der albernen Reliquien-Anbeterei eine Religion des Lebens, eine Religion der praktischen Liebe und der Sittlichkeit zu setzen unternommen, und diese Richtung auf die Wirklichkeit war es ohne Zweifel, welche G. Struve bestimmte, mit Beibehaltung der ihm eigenen besonderen Ueberzeugung, sich mit voller Seele dem Deutsch-Katholicismus anzuschließen.

Am besten leuchtet dieß aus G. Struve's eignen Worten hervor:

„Die wahre Religion muß sich bewähren im Leben.

„Das wahre Christenthum beschränkt sich nicht auf „die Kirche und kirchliche Ceremonien.

„Seine Aufgabe besteht in der Reinigung, der Er„hebung und der Kräftigung der gesammten Menschheit. „Die Liebe, die Brüderlichkeit und Herzlichkeit, welche „Christus durch sein Leben wie durch seine Lehre „bekundete, soll in unser Inneres und von diesem her„aus in das Leben hineintreten.

„Wer an die Stelle dieses Geistes der Liebe eine „Glaubensformel und einen Ceremoniendienst setzen will,

„der müht sich ab, das Christenthum in seinen Grund-
„festen zu erschüttern und uns in die Zeiten des fin-
„stersten Heidenthums zurück zu versetzen.

„Darum ist das Losungswort unserer Zeit auf dem
„Felde der Kirche:

„Glaubensfreiheit, Brüderlichkeit in Wort
„und **That**, Liebe und Gerechtigkeit!"

In seinen politischen Ueberzeugungen und Bestre-
bungen hat Struve Nichts, was Schwärmerei in dem
oben angeführten Sinn zu nennen wäre. Es gibt frei-
lich eine Classe von Politikern, welche jedes strenge
Festhalten an einer, wenn auch noch so wohl begrün-
deten Idee als Schwärmerei verschreien und sich was
Rechts auf ihre Klugheit einbilden, daß sie weder kalt
noch warm sind, daß sie's weder mit dem Volk noch
mit den Fürsten halten, daß sie weder das sogenannte
positive Recht bestehen lassen, noch das absolute Vernunft-
recht anerkennen wollen. Es ist dies die gefährliche Race
der Vermittler, welche ganz besonders in der Pauls-
kirche ihr widriges Geschäft betreibt und über Deutschland
schon so viel Verwirrung und Unglück hereingebracht hat.

Von solchen Leuten, welchen in der Politik nichts
heilig ist, welche keine politische Religion haben, mag
sich Jeder gerne einen Schwärmer schimpfen lassen, von
solchen Leuten nur kann auch Struve ein politischer
Schwärmer genannt werden. Diese Art der Schwär-
merei, d. h. das unbedingte Festhalten an der ein Mal
erkannten Idee des besten Staates, an der Republik,

ist es gerade, welche die politische Größe Struve's ausmacht; denn solche Schwärmer, d. h. Männer, welche mit aller Kraft und Entschiedenheit, deren sie fähig waren, auf ihr Ideal lossteuerten, sind es gerade, welche von jeher die Welt bewegten und einer höheren Stufe der Entwicklung zuführten. Nicht diejenigen, welche sagen: „Ja, ich sehe ein, daß die Republik die beste Staatsform ist, allein das Volk ist noch nicht reif dazu“ u. dgl. (als ab man nicht eher in's Wasser gehen dürfte, als bis man schimmen kann), und hinter solchen Redensarten nur die Schwäche ihrer Ueberzeugung oder ihren Mangel an Muth beschönigen, werden auch dem deutschen Volk zur Republik verhelfen, sondern nur solche Männer, welche trotz eingebildeter und wahrer Hindernisse nur stets dem Ziel entgegenstreben und mit keiner Bedenklichkeit und keinem Feinde unterhandeln.

Diese Entschiedenheit in der Gesinnung und diese Festigkeit in dem Charakter ist es, welche Struve mehr als alle seine Fähigkeiten und theoretischen Verdienste und trotz mancher kleinen Schwächen zu einem großen Manne in unsern Tagen machen.

Struve ist bedeutend als Talent, allein wahrhaft groß ist er als Charakter.

Hecker ist ein Feuergeist, ein genialer Redner, ein glühender Republikaner; allein er besitzt nicht diejenige Beharrlichkeit und Zähigkeit, welche sich durch keinen Unfall und keine Enttäuschung von dem einmal erfaßten Ziel abschrecken läßt. Struve ist von einer wahrhaft

bewundernswerthen Ausdauer; das Scheitern eines Unternehmens vermag nicht einmal seine ewig heitere Laune zu verdüstern: es ist als ob er hinter jeder Nacht schon wieder die nahende Morgenröthe erblickte.

Hecker ist leicht entmuthigt; seine Abreise nach Amerika hat trotz der beschönigenden Zeitungs-Artikel seiner Freunde keinen andern Grund, als die Verzweiflung, in welche er durch die erlittene Niederlage versunken war. Struve kann noch zehnmal unterliegen und er wird doch niemals von der Verfolgung seines Planes abstehen.

Als schon vor der Schlacht bei Kandern Hecker anfing, an dem Gelingen des ersten republikanischen Aufstandes in Baden zu verzweifeln, rief er — es war in Stühlingen — in Struve's Beisein aus: „Ich schieße mir jetzt eine Kugel vor den Kopf, dann hat die Sache ein Ende.“ „Das magst du thun,“ erwiderte ihm Struve in seiner gewohnten Ruhe, „damit aber hat die Sache noch kein Ende; denn dann werde ich sie weiter führen.“

Bei dem bekannten Fest zur Feier der nordamerikanischen Unabhängigkeits-Erklärung zu Muttenz im Kanton Basellaud hielt Struve eine kräftige Rede, welche das zahlreich dort versammelte badische Volk zum Ausharren ermahnte. Eine Stelle dieser Rede bezeichnet am besten Struve's Zähigkeit in der Verfolgung seiner Zwecke:

„Das erste Mal“ rief er aus: „ist es nicht gegangen,

„Wir müssen es zum zweiten Mal versuchen. Will es „das zweite Mal nicht gehen, so versuchen wir es das „dritte Mal. Geht es das dritte Mal auch nicht, so „versuchen wir es das vierte Mal und so fangen wir „immer wieder von vornen an, bis es endlich geht.“ Hecker und Struve verhalten sich wie das gesprochene Wort und das geschriebene. Wie jener seinen Ruhm durch das gesprochene Wort begründete und dieser durch das geschriebene, so hat auch jener die Eigenschaften des gesprochenen Wortes, welches zwar mächtiger hinreißt und höher begeistert, dafür aber auch mit sammt seiner Wirkung rascher verfliegt, wogegen dieser die Eigenschaften des geschriebenen Wortes besitzt, welches länger dauert und in seinen Wirkungen nachhaltiger ist, als das gesprochene Wort.

Ein schlichter Bauer aus dem Badischen, welcher beide Männer schätzt und liebt, sagte treffend: Hecker ist Gold und Struve Eisen.

Zwischen Struve und Hecker hatte lange Zeit hindurch das freundschaftlichste Verhältniß bestanden, allein die Verschiedenheit ihrer Charaktere, ausgebeutet durch einige ränkesüchtige Personen aus Heckers nächster Umgebung, brachte in der letzten Zeit eine Art von Spannung zwischen beiden Männern hervor, welche freilich in keiner prinzipiellen Verschiedenheit ihre Wurzel hatte. Nichtsdestoweniger haben dieselben Personen, welche diese Spannung auch erzeugten, sich schon ein Werkzeug daraus gemacht, um den Anschein prinzipiellen

Gegensatzes in das Verhältniß Heckers zu Struve hineinzuspielen. Jener sei reiner Republikaner, dieser neige sich zum Communismus; jener sei ausschließlich deutsch und wolle von Verkehr mit ausländischen Republikanern nichts wissen, dieser unterhandle mit den Franzosen u. dgl.

Daß Hecker ein reiner Republikaner ist, weiß Jedermann und wir wissen ihn recht gut von gewissen schmutzigen Republikanern zu unterscheiden. Daß Hecker aber das Privilegium eines reinen Republikanismus besitzen solle, können wir nicht glauben. Oder soll etwa „reiner Republikanismus" so viel bedeuten als bloßer „politischer Republikanismus" oder „Bourgeois-Republikanismus?" Hecker steht allerdings durch seine ganze Vergangenheit und seine persönlichen Verhältnisse den Bourgeois d. h. den Geldaristokraten näher, als dem Proletariat und den Demokraten. Von reichen Eltern geboren, mit einer reichen Frau verheirathet, vom Glücke stets begünstigt, hatte Hecker nie Gelegenheit, alle Tiefen des Lebens zu durchforschen und namentlich die Leiden der Armuth und Unterdrückung kennen zu lernen, und nur sein klarer Verstand, unterstützt von einem durchaus edlen Herzen, nicht seine persönlichen Erfahrungen machten ihn zum Republikaner. Es ist daher nicht zu verwundern, daß sein launenhaftes Wesen, über das so mancher Flüchtling, so mancher Mann aus dem Volke sich beklagt hat, häufig eher an ein verzogenes Kind des Glückes als an einen Demokraten erinnert.

Struve ist nicht nur mit seinem Verstande, sondern auch mit seiner ganzen Persönlichkeit Demokrat d. h. Volksmann. Er ist durch die Schule des Lebens gegangen, er hat selbst die härtesten Erfahrungen gemacht und fühlen gelernt, wie es dem Volke zu Muth ist, nachdem er einmal die ihm offen stehende glänzende Diplomaten-Laufbahn freiwillig aufgegeben. Er hat seinen Muth an den Wechselfällen eines bewegten Lebens gestählt und seinen Charakter befestigt; die Gewohnheit des Kämpfens und Ertragens hat ihn gelehrt, mit einer wahrhaft antiken Ruhe dem Unglück zu begegnen.

Auch im Verkehr mit Menschen behauptet er unerschütterlich seinen Gleichmuth und antwortet selbst auf die lieblosesten Angriffe nur mit der versöhnenden Milde eines lebenserfahrenen Menschen.

Für den Unglücklichen hat er stets ein theilnehmendes Wort, wenn er nicht mehr hat und selbst den Zudringlichen, Unbescheidenen oder Langweiligen stößt er nicht hochfahrend zurück, sondern begegnet ihm mit sanfter Würde. Gegen den Irregeleiteten und Schwachen ist er mild und nachsichtsvoll und nur gegen verstockte, selbstbewußte Feinde des Volkes ist er unerbittlich hart. „Diese müssen, sagt er in seinem Deutschen Zuschauer, als ihrer Natur nach der Menschheit feindlich, wie die wilden Thiere ausgerottet werden.

Es verließ auch keiner von den zahlreichen Besuchern, welche sich bei Struve seit seiner Ankunft in der Schweiz einfanden, den gefeierten Mann, ohne den wohlthuenden

und erhebenden Eindruck, welchen eine starke und doch in ihrer Stärke unendlich milde Persönlichkeit auf jedes empfängliche Gemüth hervorbringen muß, und ohne eine Partei zu suchen, besaß G. Struve eine sehr bedeutende Partei, die Partei aller aufrichtigen Republikaner, denen die Sache mehr gilt, als ihr kleines Selbst, und die Partei derjenigen, welche republikanischen Geist nicht blos auf dem Papier und in schönen Worten, sondern auch im Leben und in der Wirklichkeit sehen wollen.

Den Vorwurf, den Struve jetzt erfahren muß, daß er sich zum Communismus neige, gründen die wohlbekannten Erfinder dieses Vorwurfs auf den Wahlspruch, welchen Struve auf das erste Regierungsblatt der deutschen Republik setzen ließ:

Wohlstand, Bildung, Freiheit für Alle!

Hat Jemand den Muth oder vielmehr die Frechheit, den Wahlspruch aufzustellen:

Wohlstand, Bildung, Freiheit für Wenige?

Und hat nicht Hecker, welcher doch von den Verkleinern Struve's stets als der wahre Apostel der Republik und Repräsentant der alleinseligmachenden Staatsweisheit angerufen wird, diesen selben Wahlspruch auf seiner am 12. April in Constanz erlassenen Proklamation nach Struve's Vorgang auch angenommen?

Im Uebrigen liegen G. Struve's sämmtliche Schriften vor, um zu beweisen, daß er nicht dem Communismus huldigt. Wir wollen keineswegs den Commu-

nismus hier verdächtigen und angreifen; dies sei ferne von uns; denn nur edle Motive liegen dem communistischen System zu Grunde und nur edle Zwecke verfolgt der Communismus. Wir wollen hier nur einfach der Wahrheit gemäß berichten, daß Struve nicht dem Communismus huldigt. Er ist so wenig Communist, das er vielmehr überall das Princip des Eigenthums auf das Entschiedenste vertheidigt. Er gründet das Eigenthums-Recht auf einen dem Menschen angebornen Trieb, dessen Existenz ihm die Phrenologie offenbart, und auf die Betrachtung, daß mit dem Recht auf Erwerb eines Eigenthums ein Haupthebel der individuellen Thätigkeit verschwinden würde. Er ist offenbar ein viel entschiedenerer Anhänger des Eigenthums als mancher Aristokrat, da er seinem Wahlspruch gemäß Eigenthum für Alle will, und nicht bloß für wenige Bevorzugte, wie die Aristokraten. Nur dem Mißbrauch des Eigenthums, nur der Anhäufung desselben in den Händen Weniger und seine Benutzung zur Aussaugung, Unterdrückung und Entsittlichung der Massen ist er entgegen und wünscht deßhalb zunächst durch eine progressive Einkommens- und Vermögenssteuer eine allmälige Ausgleichung des Besitzes und durch fernere, wohlberechnete Staatseinrichtungen ein dauerndes Bestehen ungefährer Gleichheit des Besitzes innerhalb gewisser Grenzen, welche der individuellen Erwerbs-Thätigkeit hinreichend freien Spielraum lassen, hervorgebracht zu sehen. Wer das reine Streben, allen Menschen ohne Unterschied zu

einem gleichen Antheil an den Gütern dieser Welt und an den geistigen Errungenschaften der Menschheit zu verhelfen, Communismus nennt, der bekenne sich nur entweder selbst gleich zum Communismus oder erkläre sich zu einem herzlosen und kurzsichtigen Philister.

Auch in seinen Ansichten über die Familie ist Struve nichts weniger als Communist. Er ist verheirathet und ein musterhafter Ehegatte. Er ist überhaupt ein nach den herrschenden Begriffen durchaus sittlicher Mensch.

Ich wiederhole nochmals, daß ich nicht die Absicht habe den Communismus selbst anzugreifen. Jeder entschiedene Demokrat wird eher nach einem Bündniß mit dem Communismus greifen, dem doch wenigstens edle Motive und heilige Zwecke zu Grunde liegen, als nach einem Bündniß mit den liberalen Bourgeois, welche sich jede politische Neuerung, selbst die Republik gefallen lassen und sogar mit ihr liebäugeln, wenn nur die socialen Uebelstände, von denen sie leben, wie Würmer von Eiterbeulen, unberührt bleiben.

Ein solcher liberaler Bourgeois ist Struve freilich nicht, er ist ein Radikaler, d. h. ein Mann, der das Uebel bei der Wurzel angreift und dem es nicht bloß um ein Palliativ-Mittel zu thun ist. Er ist im Gegensatze zu den bloß politischen Republikanern ein socialer Republikaner, d. h. ein Mann, der nicht bloß statt eines Monarchen einen Präsidenten, statt einer Kammer eine Nationalversammlung u. dgl. wünscht, sondern der das Grundübel der gegenwärtigen Gesellschaft,

das Proletariat, dadurch gehoben wissen will, daß materieller Wohlstand, Erziehung, Sitte und Bildung Allen ohne Unterschied in gleichem Maaße zugewendet werden. Daß bei diesem Zweck Struve zunächst feindlich gegen die Klassen der Bevorrechteten, so wie gegen deren Werkzeuge zur Unterdrückung des Volkes, die Beamten-, Militär- und Pfaffenwirthschaft, auftritt, ist ganz in der Ordnung, obwohl es einem milden, freundlichen Gemüth wie Struve tausend Mal lieber wäre, wenn er Niemanden auch nur ein böses Wort zu sagen brauchte. Wegen seines Wahlspruchs und wegen seines Krieges gegen die bevorzugten Classen ihn einen Communisten nennen, heißt aber doch entweder gar nicht wissen, was man sagt, oder absichtlichen Mißbrauch mit einem Namen treiben, der zufällig in Verruf gekommen ist.

Die Feinde Struve's haben ferner seine Ideen über äußere Politik, welche freilich über den beschränkten Winkel-Patriotismus der Deutschthümler und Franzosenfresser weit hinausgehen, ausgebeutet, um ihn im deutschen Vaterlande zu verdächtigen. Thörichte Leute, welche Alles nachbeten, was ihnen schwarz auf weiß vorgelogen wird, haben in ihrem vaterländischen Eifer G. Struve einen „Landesverräther" genannt, wahrscheinlich nur, weil er es vorgezogen hat, in Frankreich und in der Schweiz freie Luft zu athmen, statt sich in die Kerker seines Vaterlandes einstecken zu lassen. Wie wenig G. Struve in Frankreich eines Verraths an Deutschland fähig

gehalten wird, geht am besten daraus hervor, daß die französische Presse ihm öfter die Absicht unterschiebt, auf eine Losreißung des Elsasses von Frankreich und dessen Wiedervereinigung mit Deutschland hinzuwirken, und ihn deßwegen angreift, obwohl auch dies keine Absicht G. Struve's ist. Denn so sehr es jeden Deutschen beschämen muß, daß ein großer deutscher Volksstamm nicht nur dem Verbande aller deutschen Völkerschaften entrissen ist, sondern sogar von einer Wiedervereinigung gar nichts wissen will, eben so sehr muß doch dem Republikaner die Selbstbestimmung und der freie Wille dieses Volksstammes heilig sein. Denn der wahre Republikaner ist vor Allem — Republikaner, d. h. Anhänger der freien Selbstbestimmung bei Völkern wie bei den einzelnen Menschen, und dann erst ist er Deutscher, Franzose, Schweizer u. s. w. Ueberhaupt sind die Schranken der Nationalitäten in der republikanischen Weltanschauung unwesentlich und nur in den Augen der Tyrannen wesentlich, weil diese an dem blinden Nationalhaß oft ein willkommenes Mittel finden, ihre selbstsüchtigen Zwecke zu verfolgen. Der Republikaner kämpft nur gegen die gewaltsame Verschmelzung einer Nation mit einer andern, wie Italiens mit Deutschland, Polens mit Deutschland und Rußland, hält aber im Uebrigen die Nationen für berufen, in brüderlichem Bunde frei und selbstständig neben einander zu bestehen, und Nord-Amerika, so wie die Schweiz, sind ihm Beweis genug, wie wenig die Verschiedenheit der Nationalitäten

bei republikanischer Verfassung dem friedlichen Zusammenleben der Menschen in einem Staatenbund entgegen steht.

Im innigsten Zusammenhang mit der von vielen edlen Männern und auch von G. Struve gehegten Idee eines großen Völkerbundes, steht auch dieses letztern Ansicht über die zweckmäßigste Gestaltung Deutschlands als Republik. Um jede gewaltsame Verschmelzung deutscher Stämme, welche an Sprache, Religion und Sitten so verschieden sind, zu vermeiden, schlägt G. Struve vor, Deutschland nach dem Muster von Nordamerika in 23 Republiken zu konstituiren, welche, durch eine gemeinschaftliche Verfassung verbunden, unter einem Präsidenten und einer Kammer der Volksvertreter stehen.

Folgendes ist das Spezielle dieser Eintheilung Deutschlands, welche in dem von G. Struve in Basel herausgegebenen „Deutschen Zuschauer“ erläutert und durch eine Karte versinnlicht zu finden ist.

Preußen	mit der	Hauptstadt	Königsberg.
Brandenburg	"	"	Berlin.
Pommern	"	"	Stettin.
Mecklenburg	"	"	Lübeck.
Schleswig-Holstein	"	"	Hamburg.
Niedersachsen	"	"	Bremen.
Schlesien	"	"	Breslau.
Böhmen	"	"	Prag.
Mähren	"	"	Ollmütz.

Obersachsen	mit der	Hauptstadt	Leipzig.
Thüringen	„	„	Erfurt.
Franken	„	„	Würzburg.
Die drei Hessen (auf der rechten Rheinseite) und Nassau	„	„	Frankfurt a. M.
Niederrhein (nördlich von der Mosel)	„	„	Cöln.
Westphalen	„	„	Münster.
Oesterreich	„	„	Wien.
Steiermark	„	„	Grätz.
Illyrien	„	„	Triest.
Tyrol	„	„	Innsbruck.
Baiern	„	„	München.
Schwaben	„	„	Stuttgart.
Oberrhein (Baden und der bairische Rheinkreis)	„	„	Mannheim.
Mittelrhein (südlich von der Mosel)	„	„	Mainz.

Es ist den Pedanten gestattet, an dem Einzelnen dieser Eintheilung zu mäkeln; die Idee in ihrem Ganzen ist die Hauptsache. Es ist den Alltagsmenschen gestattet, auch die Idee in ihrem Ganzen zu verhöhnen. Machen sie es denn irgend einer großen Idee besser? Dennoch wird und muß sich die Idee einer deutschen Föderativ-Republik, eines deutschen Bundesstaates in einer Mehrzahl von Republiken mit der Zeit Bahn brechen; denn diese Idee ist zu vernünftig und zu prak-

tisch, als daß sie nicht aus dem Reich der Träume in das der Wirklichkeit hervorgezogen werden sollte.

Was Struve als Privatmann betrifft, so kann es kaum einen Menschen geben, der seinen allgemeinen Grundsätzen in jeder einzelnen Handlung, in jeder Regung seines Gemüthes, in jedem Worte so entspricht, wie Struve.

Dem obersten Grundsatze der Demokratie, der Gleichheit aller Menschen, entsprechend, hat er aufgehört, sich mit seinem adeligen Namen zu schreiben und zu nennen. Alles Formen- und Titelwesen ist ihm zuwider und kein angeerbter Vorzug findet vor ihm Gnade, nur ein reiner Wille und ein kräftiges Streben flößen ihm Theilnahme und Achtung ein.

Nichtsdestoweniger begegnet Struve Jedermann mit Freundlichkeit, nicht mit der künstlichen des Aristokraten und der schlauen des Weltmannes, sondern mit der natürlichen Freundlichkeit eines wohlwollenden und gebildeten Gemüthes.

G. Struve ist selbst von seinen Freunden oft getadelt worden, daß er zu vertrauend sei und in der That beweist Struve in Bezug auf Personen nicht immer die Kritik, die einem politischen Manne nothwendig ist. Allein einestheils fällt es G. Struve schwer, sich ein Mißtrauen anzugewöhnen, das nicht

in seiner Natur liegt, anderntheils befand sich G. Struve niemals in Lagen, wo eine sorgfältige Ueberlegung bei der Wahl von Personen nothwendig oder nur thunlich gewesen wäre. Denn Struve hat nie konspirirt; sein politisches Auftreten war stets rasch und offen.

In der Freundschaft ist G. Struve treu und warm, im täglichen Umgang heiter und liebenswürdig, und es fühlt sich jeder wohl bei ihm auch ohne große Feste und Gelage, welche bei ihm nicht anzutreffen sind. Denn er lebt selbst seinen Grundsätzen nach äußerst einfach und verlangt dies auch von andern. Da er thierische Nahrung als durchaus naturwidrig und als die Ursache vieler Krankheiten und böser Leidenschaften in dem Menschengeschlechte betrachtet, so genießt er weder Fleisch noch Eier; Milch, Butter und Käse, welche ohne Tödtung des Thieres erhalten werden, nebst Gemüse, Obst und Brod bilden seine tägliche Kost, welche sehr selten durch einen Trunk Bier oder Wein gewürzt wird. Er geht unter keinerlei Verhältnissen von seiner aus Ueberzeugung entspringenden Gewohnheit ab, und ich selbst sah ihn eines Tages bei einem glänzenden Mittagessen, zu welchem ihn während seines gezwungenen Aufenthaltes in Châlons sur Marne der Commissär der provisorischen Regierung eingeladen hatte, inmitten zwischen dem trefflichsten Rehbraten und dem feinsten Geflügel, ganz vergnügt seine Kartoffeln mit Welschkraut verzehren, welche ihm die Frau des Hauses besonders hatte kochen müssen.

G. Struve liebt nicht die Spiele, mit Ausnahme

des Schachspiels, welches er gern und mit großem Geschick zu spielen pflegt.

Trotz der schmalen Kost, des Wassers statt Wein und Bier, der bloßen Unterhaltung statt Würfel- und Kartenspiel, welche, wenn es hoch kommt, nur durch das ernste Schachspiel ersetzt werden, fühlt sich Jedermann in Struve's Umgang befriedigt und vergnügt und zu gleicher Zeit gestärkt und gehoben. Denn seine unbefangene Herzensgüte, seine natürliche Heiterkeit und Liebenswürdigkeit lassen Jeden gleich die Nähe eines reinen und gebildeten Gemüthes fühlen. Sein fester Charakter, seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse und seine schwunghaften Ideen regen an und stärken.

Doch was ist die individuelle Erscheinung eines Mannes gegen sein Wirken und Schaffen in der Welt? Jene ist vergänglich, dieses bleibt und entscheidet über seinen Werth oder Unwerth. Der Republikaner verachtet den modernen Cultus zufälliger Eigenheiten und Launen, der sich besonders in den sogenannten höheren Sphären der Gesellschaft und auch in der Literatur so breit macht; er sehnt sich zurück nach dem Ernst des klassischen Alterthums, wo der Mann seine Würde da suchte, wo sie allein zu suchen ist: in dem Verdienst um das Allgemeine.

Gleichwohl ist es schön, wenn man von einem Mann sagen kann, daß er in seiner ganzen Erscheinung, im Kleinen eben so gut wie im Großen, nur einen

Typus darstellt, den Typus reiner Menschlichkeit und dies gilt mit voller Wahrheit von G. Struve.

Bei einer harmonischen Entwicklung der menschlichen Natur muß ja zuletzt das leiseste Gefühl, die kleinste Handlung das Gepräge der sittlichen Bildung an sich tragen und so als Ausdruck der schönen Innerlichkeit selbst eine Bedeutung annehmen.

Diese harmonische Entwicklung der menschlichen Natur ist die Aufgabe der demokratischen Republik, des Ideals, für welches G. Struve sein ganzes Leben hindurch gearbeitet, gerungen und gelitten hat, und für welches er selbst dem Tode freudig ins Antlitz schauen wird.

Schlußwort.

Ein solcher Mann liegt jetzt im Kerker, im einsamen Zellengefängnisse zu Bruchsal, nachdem ein bloßer Zufall ihn den Kugeln der monarchischen Söldlinge entrissen hat. Dort denkt er an dich, o deutsches Volk, dort sendet er über die Mauern hinaus heiße Wünsche für dein Wohl, für deine endliche Befreiung, und sein einziger Kummer ist, daß er nicht noch einmal seine Brust den Kugeln deiner Unterdrücker entgegen stellen

kann. Und du, o deutsches Volk, du schweigst und trauerst!

Der Fluch der Knechtschaft und der Schande wird über dich kommen, denn du weißt die edelsten deiner Söhne in Ketten und Schmach und du rührst dich nicht. Hat dir die gütige Natur nicht Eisen in deine Berge gelegt? Hat sie dir nicht kräftige Arme gegeben? Hat sie dir nicht ein fühlendes Herz in die Brust gepflanzt? Ja, das Eisen und die Arme sind da, aber wo ist das Herz?!

In derselben Verlagshandlung erscheint gleichzeitig:

Der zweite republikanische Aufstand in Baden.

Von

M. W. Löwenfels, F. Neff und G. Thielmann.

Nebst einigen Enthüllungen über das Verbleiben der republikanischen Kassen.

Druck von J. W. Baur sel. Erben in Basel.